Machtfaktor Militär

Geschichte ◆ Von der nationalen Unabhängigkeit Birmas zur »disziplinierten Demokratie« Myanmars. Teil I: Die Armee bestimmte nach dem Zweiten Weltkrieg und der staatlichen Selbständigkeit 1948 die Entwicklung des südostasiatischen Landes. **Von Rainer Werning**

Myanmar – nirgendwo sonst in Südostasien bestimmte das Militär dermaßen lange und tiefgreifend die Geschicke eines Landes. Und kein Militär in der Region stieß einen solch weitreichenden Reformprozeß in Staat und Gesellschaft an, der so viel nationale Verblüffung auslöste und mittlerweile auch international gewürdigt wird. Den Parlamentswahlen vor drei Jahren folgte wenige Tage später, am 13. November 2010, die Freilassung der im Westen als »Ikone der Demokratie« gepriesenen Oppositionspolitikerin Aung San Suu Kyi aus langjährigem Hausarrest.

Um diese Entwicklung zu verstehen, ist ein Blick in die Geschichte des Landes notwendig. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges in Europa hatten sich in der britischen Kolonie Birma[1] im Jahre 1939 gleich mehrere politische Vereinigungen und Parteien konstituiert. Sie forderten die Unabhängigkeit von Großbritannien und sprachen sich gegen eine Kriegsbeteiligung an dessen Seite aus – darunter der parteienübergreifende Freiheitsblock (Freedom Bloc).

So unterschiedlich die ideologische Ausrichtung innerhalb dieses Blocks war – als bevorzugte Lektüre dienten ihren Anhängern und Sympathisanten neben marxistisch-leninistischer Literatur genauso Bücher über die Französische Revolution und den irischen Freiheitskampf, aber auch faschistische Schriften –, so verschieden waren die politischen Überlegungen darüber, wie und mit welchen Methoden die Unabhängigkeit realisiert werden sollte. Grob ließen sich zwei Strömungen ausmachen: Während sich einige vom Aufstieg Mussolinis und Hitlers inspirieren ließen und mit deren faschistischer Ideologie sympathisierten, neigten andere zu sozialistischen oder kommunistischen Ideen. Dies fand auch seinen Niederschlag in der Ausrichtung des Kampfes für Freiheit und Unabhängigkeit. Setzten erstere gemäß der Losung »Der Feind meines Feindes ist mein Freund« auf die Unterstützung Japans als Teil der sogenannten Achsenmächte, um das verhaßte Kolonialjoch der Briten abzuschütteln, sahen letztere in Japan den Hauptfeind, den es mit Hilfe eines breiten Bündnisses unter Einschluß der Sowjetunion und selbst Großbritanniens zu bekämpfen galt.

UNITED KINGDOM GOVERNMENT/ PUBLIC DOMAIN.

Rückeroberung Birmas durch die Exkolonialmacht: Als die Niederlage der japanischen Okkupanten deutlich wurde, schloß sich die Antifaschistische Volksfreiheitsliga den alliierten Truppen an (britische Soldaten in Buhe, Januar 1945)

Die »30 Kameraden«

Nach den Unruhen von 1938 und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 wurden viele Führer der Thakin-Bewegung[2] verhaftet. Es sei denn ihnen war die Flucht ins benachbarte China gelungen. Zu diesen zählte auch Aung San, der Vater der 1991 zur Friedensnobelpreisträgerin auserkorenen Aung San Suu Kyi. Kontakte zu japanischen Offizieren, unter ihnen Oberst Suzuki Keiji, ermöglichten es Aung San, zu ersten Gesprächen nach Tokio zu reisen, von dort aus im Frühjahr 1941 kurz nach Birma zurückzukehren, um mit engen Freunden und Gesinnungsgenossen, die später »30 Kameraden« genannt wurden, erneut nach Japan zu reisen. Dort fand ein reger Gedankenaustausch über die Aufstellung einer eigenen Armee und die politische Neugestaltung statt. Logistische und politisch-militärische Unterstützung fanden die »30 Kameraden« fortan durch das von Suzuki geführte »Südbüro« bzw. die »Südagentur« (Minami Kikan), ein geheimdienstliches Netzwerk, das der Oberst bereits während seiner Stationierung in Rangun geknüpft hatte.

Das Minami Kikan koordinierte im Auftrag des Kaiserlichen Generalhauptquartiers in Tokio dessen Birma betreffende Pläne. Auf Initiative des »Südbüros« wurden Aung San und seine Getreuen zunächst in ein eigens geschaffenes Trainingslager nach Sanya auf der von Japan besetzten chinesischen Insel Hainan gebracht. Dort absolvierten die »30 Kameraden« unter der Aufsicht japanischer Offiziere eine halbjährige militärische Ausbildung, die von politischen Schulungen im Geiste der in Tokio im August 1940 offiziell verkündeten »Größeren Ostasiatischen Gemeinsamen Wohlstandssphäre« begleitet war.[3] Mit diesem Konzept verschleierte das militaristische Japan seine eigenen hegemonialen Ziele in Asien und im Pazifik; es wähnte sich als »Führer, Licht und Beschützer Asiens« im Kampf gegen westlichen Kolonialismus und Imperialismus.

Als wenige Tage nach dem Angriff am 7. Dezember 1941 auf Pearl Harbor, dem Hauptquartier der US-amerikanischen Pazifikflotte, japanische Truppen siegreich in Thailands Hauptstadt Bangkok einmarschierten und weiter südlich auf die malaiische Halbinsel Malaya vordrangen, kam für die »30 Kameraden« der ersehnte Augenblick ihrer Bewährungsprobe. Sie wurden nach Bangkok gebracht, wo Aung San am 27. Dezember 1941 die Gründung der Burma Independence Army (BIA) verkündete. Somit war auf Japans Initiative hin der Kern der ersten birmanischen Streitkraft seit dem Fall des Königreichs im Jahre 1885 entstanden. Das Kommando der BIA übernahm Oberst Suzuki, während Aung San sein Stabschef wurde und Shu Maung zum Chef einer Armeegruppe avancierte, die im bevorstehenden Einsatz in Birma für Sabotage im Landesinnern verantwortlich war.[4]

Im Kontext der »Größeren Ostasiatischen Gemeinsamen Wohlstandssphäre« verfolgte das japanische Militär in bezug auf Birma drei wesentliche Ziele. Einerseits ging es um den Zugriff auf die strategischen Ressourcen (u. a. Erdöl) des Landes. Um die schmale malaiische Landzunge gegen ein Abschnüren der wichtigen Landverbindung zwischen Bangkok und Singapur durch mögliche britische Angriffe zu schützen, plante der japanische Generalstab die Invasion Südbirmas, um dortige Luftwaffenbasen sowie den Hafen von Rangun zu besetzen. Schließlich ging es um die Kontrolle der gleichermaßen bedeutsamen Burma Road im Nordosten des Landes, über die die alliierten Streitkräfte der Tschiang-Kai-Schek-Regierung in Chungking logistische Hilfe leisteten. Eine Unterbrechung dieses Nachschubweges, der vom nordostindischen Assam über Nordbirma nach Kunming, die Hauptstadt von Chinas südwestlicher Yunnan-Provinz, verlief, hätte aus japanischer Sicht einen schnelleren Erfolg seines »Chinafeldzuges« bedeutet.

Nach dem Fall der britischen Kolonie Singapur im Februar 1942 wurden mehrere Städte in Südbirma durch japanische Truppen und BIA-Verbände und schließlich am 8. März die Hauptstadt Rangun eingenommen. Zwischenzeitlich auf 300 Kämpfer angewachsen, wurden Angehörige der BIA unter japanischem Kommando zunächst als Kundschafter und ortskundige Führer eingesetzt. Doch während des Vormarsches rekrutierten japanische Offiziere möglichst viele Birmanen, die zuvor in Bangkok und an der thailändisch-birmanischen Grenze gelebt hatten, wodurch die BIA rasch auf etwa 4 000 Kämpfer kam. Diesen schlossen sich innerhalb Birmas so viele Freiwillige aus ländlichen Gebieten an, daß sich die BIA binnen weniger Wochen in einen marodierenden Verband verwandelte. Wiederholt kam es zu brutalen Übergriffen von BIA-Kombattanten gegen ethnische Minderheiten, was selbst japanische Offiziere überraschte.

Im Sommer 1942 intervenierte das japanische Militär und ersetzte die BIA durch eine reguläre Armee, die Burma Defense Army (BDA). Diese war auf eine Truppenstärke von zirka 10 000 Mann angelegt und wurde von einem Generalstab und Offizieren befehligt – unter Führung Aung Sans. Weitere birmanische Offiziersanwärter erhielten ihre Ausbildung in einem eigens dafür geschaffenen Trainingszentrum in Mingaladon (nördlich von Rangun), von denen die Besten zum letzten Schliff nach Japan ausgeflogen und an dortigen Militärakademien oder von der gefürchteten Militärpolizei (Kempeitai) im Geiste des japanischen Militarismus ausgebildet wurden.

Wie auf den Philippinen sahen die japanischen Besatzungspläne auch für Birma vor, das Land in eine Unabhängigkeit von Tokios Gnaden zu entlassen. Am 1. August 1943 wurde Ba Maw, der sich selbst als Anashin (Diktator, wörtlich: Autorität/Meister) bezeichnete[5], zum Staatsoberhaupt gekürt, während Aung San, mittlerweile im Rang eines japanischen »Generalmajor«, zum Oberbefehlshaber der Nachfolgeorganisation der Burma Defence Army, der Burma National Army (BNA), und gleichzeitig zum Verteidigungsminister in Ba Maws Kabinett avancierte. Als glühende Bewunderer des großjapanischen Reiches ahmten die »30 Kameraden« in Verhalten und Kleidung ihre japanischen Offizierskollegen nach. Schließlich verdankten sie allesamt ihre Karriere umfassender japanischer »Unterstützung«.

Bleiernes Kolonialerbe

Erst als der menschenverachtende Kurs des japanischen Militarismus im Laufe des Krieges und die Rolle der birmanischen Regierung als Marionette der Besatzer immer offensichtlicher wurde, gingen Aung San und seine Getreuen auf Distanz zu ihren vormaligen Gönnern. Als überdies die Besatzungstruppen mit ihrer Imphal-Offensive zu einem geplanten Vormarsch nach Nordostindien im März 1944 scheiterten, und die Alliierten ihnen schwere Verluste zufügten, beteiligte sich Aung San gemeinsam mit Kommunisten und Sozialisten am Aufbau einer Organisation, die wenig später in Antifaschistische Volksfreiheitsliga (AFPFL) umbenannt wurde. Im März 1945 wechselte die BNA mitsamt ihrer politischen Führung die Fronten und schloß sich nun unter dem Namen Patriotic Burmese Forces (PBF) den gegen die Hauptstadt Rangun vorrückenden alliierten Streitkräften unter dem South East Asia Command von Lord Louis Mountbatten an. Am 27. März 1945 kam es zur landesweiten Erhebung gegen die japanischen Truppen. Dieses fortan als »Antifaschistischer Widerstandstag« gefeierte Datum benannte das Militär später in »Tatmadaw Day« (Tag der Streitkräfte) um.

Nach der Rückeroberung Birmas durch alliierte Streitkräfte konnte Aung San seiner Verhaftung und Verurteilung wegen antibritischer Aktionen und wegen Exekutionen birmanischer Zivilisten während der japanischen Okkupation einzig aufgrund eines Kalküls Londons entgehen. Das britische Militär wollte eine Verstrickung seiner Truppen in einen birmanischen Bürgerkrieg vermeiden, solange der Krieg gegen Japan nicht entschieden war. Schließlich konnte Aung San im Januar 1947 in London mit Premierminister Clement Attlee ein Abkommen über die formelle Unabhängigkeit Birmas ab dem 4. Januar 1948 unterzeichnen. Aung San, zwischenzeitlich als erster Premier des unabhängigen Birmas auserkoren, fiel allerdings am 19. Juli 1947 einem Attentat zum Opfer. Er wurde zusammen mit weite-

ren Ministern während einer Kabinettssitzung im Auftrag politischer Widersacher erschossen.

Für die Zivilbevölkerung Birmas war der Krieg ein Desaster. In den japanisch besetzen Gebieten wurde sie massenhaft zu Zwangsarbeit getrieben. Es kam zu dramatischen Versorgungsengpässen, wovon auch Britisch-Indien mit der Hungersnot in Bengalen im Frühjahr 1943 betroffen war. Außerdem führte die selektive Unterstützung einzelner ethnischer, religiöser und politischer Gruppen auf seiten nahezu aller Akteure zu Greueltaten gegen die Zivilbevölkerung. Hatten die Briten in ihren Polizei- und Militärapparat neben indischen Soldaten überproportional Angehörige der in Birma lebenden Völker Kachin, Chin und Karen einbezogen, war es den von den Japanern protegierten Birmanen im Laufe des Krieges und der Zeit danach gelungen, ihren Einfluß in Staat, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft zu festigen und auszuweiten. Dies widerspiegelte sich auch in der Militärhierarchie: Nachdem General Smith Dun, ein Karen, als Oberbefehlshaber der Armee Ende der 1940er Jahre in den Ruhestand trat, folgte ihm Ne Win auf diesem Posten. Eine Machtposition, die diesem und seinen Mitstreitern aus der Zeit der japanischen Okkupation auf Dauer eine Schlüsselstellung in Staat und Militär beziehungsweise im Militärstaat sicherte. Die Trennung des Landes in zwei völlig unterschiedliche Verwaltungseinheiten, das von den Briten so genannte Burma Proper und die Frontier Areas, dauerte auch in der Nachkriegszeit an und war der Ausgangspunkt für zum Teil bis heute schwelenden Konflikte – beispielsweise im nördlichen Kachin State und im westlichen Rakhine, dem früheren Arakan.

PUBLIC DOMAIN

Antikolonialer Zusammenschluß: Die »30 Kameraden« um Aung San (vorn, Mitte) und Ne Win (vorn, zweiter von rechts) wurden von Japan im Geist des Militarismus geschult – nach der Gründung Birmas 1948 stellten sie dessen Führung (undatierte Aufnahme eines Teils von ihnen)

Japanisches Vermächtnis

Das bedeutsamste Vermächtnis der japanischen Okkupationszeit in Birma bestand in Folgendem:

– Antikolonialer beziehungsweise antibritischer Widerstand war nicht zuvörderst dem Engagement herausragender politischer Führerpersönlichkeiten geschuldet, sondern wurde zur Domäne eines meist akademisch ausgebildeten, verschworenen birmanischen Jugendkorps, das sich, vollends im Geiste des japanischen Militarismus geschult, zu einer Art »Kriegerkaste« entwickelte.

– Die wichtigste Institution, die auf diese Weise entstand, war eine unter verschiedenen Namen agierende Armee unter dem Schutz Japans – mit der Konsequenz, daß seit Gründung der Birma Independence Army (BIA) 1941 die Sphäre des Politischen militarisiert und das Militärische zunehmend birmanisiert wurde. »Unsere Tatmadaw«, erklärte der spätere Militärmachthaber Generalleutnant Khin Nyunt kurz und bündig, »wurden in Japan geschaffen«.[6]

– Als militärischer Arm der neugegründeten birmanischen AFPFL, und der ersten unabhängigen birmanischen Armee seit Ende des 19. Jahrhunderts, genossen die PBF bei Kriegsende das Privileg, die landesweit einzig legitime national(istisch)e politisch-militärische Kraft zu sein.

– Unabhängigkeit, ein wiedergewonnener Nationalstolz, strikte Loyalität, Achtung des Senioritätsprinzips und Befolgung der Kommandostrukturen zeichneten fortan eine Führungsriege aus, die ihre idealtypische Entsprechung im Soldatendasein finden sollte.

– Schließlich hatte Japan, dessen Führungsanspruch in Birma ungleich stärker als beispielsweise in Vietnam, auf der malaiischen Halbinsel Malaya und auf den Philippinen respektiert und bewundert wurde, bewiesen, daß es als asiatische Macht imstande war, den lange genährten Mythos der Unverwundbarkeit des westlichen Kolonialismus und Imperialismus zu zerstören.

Wie Sukarno, der spätere Gründungsvater Indonesiens, hatte auch Aung San anfänglich zu den glühendsten Bewunderern Japans in Südostasien gezählt. Im Einklang mit Tokio, das die Region nach seinem Ebenbild umgestalten und deren Bevölkerungen in gefügige Untertanen des Tenno (Kaiser) verwandeln wollte, avisierten Aung San und Sukarno einen rigiden Zentralstaat, dem es obliege, zentrifugale Kräfte strikt einzudämmen. Eine verhängnisvolle Weichenstellung, zumal in Vielvölkerstaaten wie Birma und Indonesien, wo jeweils die Birmanisierung beziehungsweise Javanisierung als Staatsräson des postkolonialen Nationalismus begriffen und militärisch exekutiert wurden.

Militarismus als Staatstugend

Landesweite Revolten, das Erstarken der Kommunistischen Partei Birmas (CPB), Aufstände verschiedener ethnischer Minderheiten wie der Shan, Kachin, Mon und Karen, die massenhafte Flucht besiegter Kuomintang-Verbände aus China über die Grenze nach Birma sowie innenpolitisch instabile Verhältnisse infolge von Fraktionierungen innerhalb der herrschenden AFPFL veranlaßten den alten Kern der »30 Kameraden«, der sich nach der Ermordung Aung Sans im Juli 1947 um Generalleutnant Shu Maung alias Ne Win gebildet hatte, ab

PUBLIC DOMAIN

Myanmar besitzt Bodenschätze und ist durch seine Lage von geopolitischem Interesse

Mitte der 1950er Jahre direkt in das politische Geschehen einzugreifen. Bis dahin waren mit der Militärakademie beziehungsweise einem Nationalen Verteidigungskolleg, dem Defence Services Institute sowie dem Defence Services Historical Research Institute Einrichtungen unter der Ägide des Militärs geschaffen worden, die sowohl dessen wirtschaftliche Macht ausweiteten, als auch in erheblichem Maße dazu beitrugen, politisch-programmatische Leitlinien zu formulieren und eine ihnen angemessene ideologische Ausrichtung vorzunehmen.

Bemerkenswerterweise fiel in jene Zeit auch die Veröffentlichung eines später mal als »Blue Print for Burma« (Blaupause für Birma), mal als »Blueprint for free Burma« (Blaupause für ein freies Birma) betitelten Texts. Die Herausgeber der Ranguner Zeitschrift *The Guardian*, in deren Märzausgabe 1957 er erschien, betonten, daß er der Feder Aung Sans entstammte. Diese Blaupause für ein nachkoloniales Birma soll Anfang 1941 in Absprache mit Oberst Suzukis geheimdienstlichen Netzwerk Minami Kikan entstanden sein. Demnach soll Aung San die Ansicht vertreten haben: »Was wir wollen, ist eine starke Staatsverwaltung, wie sie beispielsweise in Deutschland und Japan besteht. Es wird nur eine Nation, einen Staat, eine Partei und einen Führer geben. Es wird keine parlamentarische Opposition geben, keinen Unsinn von Individualismus.«[7]

Jedenfalls ließ sich der Tenor des Texts von Ne Wins und seinen engsten in psychologischer Kriegführung geschulten Getreuen vorzüglich nutzen, Fraktionskämpfe innerhalb der herrschenden AFPFL als schädlich zu brandmarken und gleichzeitig die Deutungshoheit über die Rolle Aung Sans für sich zu reklamieren. In der später gegründeten Burma Socialist Programme Party (BSPP), die auf Jahre landesweit die einzig zugelassene politische Gruppierung bleiben sollte, sah das Militär mit Ne Win an der Spitze den Kern des »Blue Print« in die Tat umgesetzt, wobei öffentlich immer weniger Bezug auf die Person Aung San und dessen politisches Erbe genommen wurde.[8]

Unter dem Vorwand, lähmende (partei-)politische Querelen zu beenden, die nationale Einheit und Sicherheit um jeden Preis zu wahren und ausländische Einflüsse abzuwehren, gingen Ne Win und seine Mitstreiter zum Frontalangriff über und putschten sich am 2. März 1962 an die Macht. Wie beharrlich das Militär seiner Sicht der Welt anhing und wie tief sein Glaube an eine ebenso gerechte wie notwendige Mission seinen Korpsgeist durchdrungen hatte, offenbarte sich noch ein Jahrzehnt nach dem Rücktritt Ne Wins im Sommer 1988 in folgendem Zitat von General Than Shwe: »Was taten die Tatmadaw während der Zeit der vier politischen Krisen 1948, 1958, 1962 und 1988? Hätten sich die Tatmadaw in all diesen Jahren zurück gehalten, wäre das Land viermal zerstört worden. Hätten die Tatmadaw nicht die Macht ergriffen, insbesondere im Jahre 1988, wäre die Union heute ein Scherbenhaufen und das Blutvergießen hätte angedauert.«[9]

◆ Anmerkungen

1 Während die Engländer ihre Kolonie »Burma« und deren Bewohner »Burmesen« nannten, war im Deutschen »Birma« beziehungsweise »Birmanen« geläufig. Im Text verwende ich die Begriffe »Birma«, »Birmanen« und »birmanisch« bis 1989, als die regierende Militärjunta das Land in »Myanmar« umbenannte. Heute sind international »Myanmar« und »myanmarisch« gebräuchlich. Außerdem benutze ich die deutsche Verschriftlichung »Rangun« für die ehemalige Landeshauptstadt, während sie englisch »Rangoon« hieß und ebenfalls 1989 in »Yangon« umbenannt wurde.

2 Thakin war eine von den Briten eingeforderte Ehrbezeichnung und heißt »Herr« oder »Meister«. Im Zuge der antibritischen Stimmung im Lande während der 1930er Jahre nannten sich die rebellischen birmanischen Jugendlichen und Intellektuellen selbstbewußt Thakin und verstanden sich und ihre Bewegung fortan als Speerspitze im antikolonialen Kampf.

3 Gustaaf Houtman: »Aung San's lan-zin, the Blue Print and the Japanese occupation of Burma«. in: Kei Nemoto (ed.): Reconsidering the Japanese military occupation in Burma (1942–45). Tokyo University of Foreign Studies. Research Institute for Languages and Cultures of Asia and Africa (ILCCA), Tokyo 2007: S. 179-227

4 Won Zoon Yoon: Japan's Scheme for the Liberation of Burma: The Role of the Minami Kikan and the »Thirty Comrades«. Ohio University Press. Center for International Studies. Papers in International Studies: *Southeast Asia Series*, No. 27, Athens (Ohio) 1973, S. 31

5 Mary P. Callahan: Making Enemies. War and State Building in Burma. Cornell University Press, Ithaca 2003, S. 55

6 Zitiert nach Gustaaf Houtman: Mental Culture in Burmese Crisis Politics: Aung San Suu Kyi and the National League of Democracy. Tokyo 1999, S. 153

7 Maung Maung: Burma's Constitution. Martinus Nijhoff, Den Haag 1959, S. 91 f.

8 Gustaaf Houtman, a. a. O., 2007, S. 181-183

9 Zitiert nach International Crisis Group (ICG): »Burma/Myanmar: How Strong is the Military Regime?«. Bangkok/Brussels: *ICG Asia Report* No. 11, 21 December 2000, S. 9

Lesen Sie morgen auf den *jW*-Themaseiten

Myanmar auf dem Weg zur »disziplinierten Demokratie« (Teil II und Schluß)
Von Rainer Werning

KAUF AM KIOSK!